

Auf der Suche nach Wind

von Sofie Reichert (12)

Ein paar Tage vergingen, ohne dass wir Wind, mein Pferd, das plötzlich verschwunden war, zu Gesicht bekamen. Ich hatte schon fast die Hoffnung aufgegeben.

Meine Eltern überredeten mich, mir ein Turnier anzuschauen. Kathi, meine Schwester, kam auch mit. Doch das Turnier lenkte mich nicht ab: Jedes Pferd, das eine Ähnlichkeit mit Wind hatte, erinnerte mich an ihn und machte mich noch trauriger.

Plötzlich fiel mein Blick auf einen großen Mann. Er hatte eine Glatze und trug eine Sonnenbrille. Seine rote Jacke glänzte in der Sonne. Neben ihm stand ein Mann, mit dem er sich unterhielt. Dieser hatte braune Haare, einen Stoppelbart und trug eine graue Weste.

Aus der Tasche des Mannes mit der Glatze lugte ein Stück Stoff heraus. Es war eine schwarze Jacke mit goldenen Knöpfen, ein Knopf fehlte.

Irgendwie erinnerten mich diese glänzenden Knöpfe an etwas ... Plötzlich zuckte ich zusammen.

Es könnte doch sein, dass das die Jacke des Pferdediebs war! Die Polizei hatte außerdem von einem Komplizen gesprochen. Das könnte der andere Mann sein!

Aufgeregt stupste ich Kathi an, die neben mir stand und erzählte ihr alles.

»Das klingt logisch«, meinte sie, »aber es gibt ungefähr tausend solche Jacken.«

»Aber es fehlt ein Knopf! Und genau so einen haben wir damals im Stall gefunden«, protestierte ich. »Außerdem, wenn er wirklich mein Pferd haben sollte, können wir doch nicht einfach nichts tun!«

Kathi sah mich unsicher an. Dann nickte sie. »Stimmt, wir müssen es herausfinden!«

In diesem Moment sah ich, dass die Männer in Richtung ihres Sportwagens gingen.

»Nein!«, rief ich und sagte schnell zu Kathi: »Ich werde versuchen, den beiden Männern zu folgen. Du sagst Mama und Papa Bescheid, und ich informiere dich mit dem Handy, wenn sie Pferdediebe sind. Und wenn sie Diebe sind, werde ich die Polizei rufen und versuchen, Wind zu retten!«

Ich wollte gerade loslaufen, da hielt mich

Kathi fest.

»Das ist viel zu gefährlich!

Außerdem wirst du ihnen nicht folgen können, sie haben ein Auto!«

»Aber ich muss Wind retten!«

Da seufzte sie und sagte:

»Gut, aber dann komm ich mit!

Am besten reiten wir auf Stern und Nacht, dann haben wir eine Chance, Schritt mit ihnen zu halten, und ich werde Mama und Papa anrufen.«

Kathi holte schnell Stern zu sich, und ich borgte mir Nacht, Mamas Stute, aus.

In diesem Augenblick startete der Wagen. Kathi und ich galoppierten neben der Straße dem Auto hinterher. Nacht war wirklich schnell, und ich fühlte mich frei.

Nach ungefähr einer halben Stunde hielt das Auto bei einem großen Hof mit Pferdestall an. Kathi und ich stiegen ab und banden die Pferde an einen Baum. Dann versteckten wir uns hinter einem Busch.

Der Mann mit den braunen Haaren redete etwas leiser mit dem Mann mit der Glatze: »Wer füttert heute den Gaul?«, fragte er mit einem Grinsen.

»Ich werde ihm was hinüber bringen«, antwortete der andere Mann. Dann drehte er sich um und ging ein Stück in den Wald. Kathi und ich folgten ihm.

Nach einer Weile kam der Mann bei einer kleinen Hütte an. Er trat hinein. Irrte ich mich, oder hörte ich ein Wiehern? Vorsichtig lugte ich hinein.

In der Hütte sah ich Wind!

Ich hätte fast geschrien vor Freude, dass ich Wind gefunden hatte, und vor Wut auf den Dieb. Kathi, die ebenfalls hinein geschaut hatte, sah mich freudestrahlend an.

Dann versteckten wir uns und riefen die Polizei.

